



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jähns, Max: Die Entwicklung des altgriechischen Kriegswesens. II. : 4. Die
Dorier auf dem Peloponnes.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Entwicklung des altgriechischen Kriegswesens.

Von Max Fähn s.

II.

4. Die Dorier auf dem Peloponnes.

Auf dem Peloponnes führte die Dorische Eroberung zu schweren Kämpfen, da sich die Ureinwohner mit großer Zähigkeit wehrten. Im Allgemeinen befolgten die Dorier das Verfahren, sich an einer geeigneten Dertlichkeit festzusetzen und von dort aus allmählig den Widerstand entweder durch unmittelbare Siege zu brechen oder unter dem Eindruck ihrer Waffenthaten Bundesgenossen zu werben. Der Erfolg war nach den Landschaften verschieden. — Wie auf Kreta waren auch in Messenien und Argolis die Dorischen Einwanderer nicht mächtig genug, um zu einer vollkommenen Herrschergewalt durchzudringen; andererseits aber vermochten auch die alten Ielegischen, äolischen, danaischen und achäischen Einwohner keinesweges, die Theilnahme der Dorer am Staatsleben in der Art zu beschränken wie es den Kretern durch Einrichtung der Kriegerkaste gelungen war, und so ergaben sich in Messenien und Argolis schwankende Zustände, welche die Kraft beider Staaten sehr beeinträchtigten, so daß Messenien, das den altpelasgischen Charakter am meisten bewahrte, endlich völliger Unterjochung verfiel.

Und diese Unterjochung geschah ebenfalls durch ein Dorisches Volk und zwar durch dasjenige, welches sich auf dem Boden Lakoniens in fester Selbstbestimmung ausgebildet und eine Kriegsverfassung entwickelt hatte, deren höchst merkwürdige Eigenart für die Gestaltung des hellenischen Waffenthums von entscheidender Bedeutung geworden ist.

Nirgends ist anhaltender und hartnäckiger zwischen der älteren und jüngeren Bevölkerung gestritten worden, als in dem Kesseltale des Eurotas, wo durch mannigfaltigen Zuzug zu Lande und zu Wasser bereits eine höchst gemischte

Bevölkerung vorhanden war, als die in sich selbst wieder bunt gemengten Kriegsschaaren der Dorier von den Eurotasquellen herunter kamen, um für sich und ihre Familien Land zu gewinnen. Anfangs hatte es den Anschein, als würden sich die Dinge wie in Messenien und Argolis gestalten. Zwei königliche Familien mit ihren in der Vorgeschichte des Landes begründeten Rechten, unter sich mißgünstig wie in häufigen Zerwürfissen mit ihrem Dorischen Kriegsvolke; daneben jahrhundert=alte Ueberreste von Einrichtungen der heroischen Zeit, und auf der andern Seite das jener Vergangenheit durchaus fremde Dorervolk, spröde und ungefüge, im stolzen Bewußtsein überlegener Kriegsmacht, eiferfüchtig die ihm zugestandenen Rechte hütend — welche Verwirrung, welche Schwierigkeiten! — Die Lösung derselben knüpft sich an den Namen des Lykurgos und beruht wesentlich auf einem Vertrage, demzufolge das Zwillingskönigthum bestehen blieb und die Dorier sich, nach kretischem Vorbilde, kriegerkastenartig von den andern Landbewohnern abschlossen. Ein zusammenhängendes Gebiet des besten Bodens wurde ihnen in 9000 gleichen Ackerlosen zugetheilt. Der Mittelpunkt dieser Landschaft war das an der Eurotasfurt gelegene offene Sparta, nach dem fortan die Dorer sich Spartiaten nannten, im Gegensatz zu der alten Landbevölkerung, welche auf den unfruchtbareren Bergen rings um die üppige Niederung wohnte und daher als die „Umwohnenden“ oder Periöken bezeichnet wurde. An Zahl den Spartiaten um das dreifache überlegen, waren sie doch genöthigt, den undankbareren Boden zu beackern, Bergbau und Handel zu treiben, und auf jede Theilnahme an der Landesregierung zu verzichten. Aber sie blieben doch frei; das Landvolk, welches auf den Aekern der Spartiaten saß, hatte ein härteres Loos. Es arbeitete wesentlich für die Dorier, und als dies wiederholte Aufstände hervorrief, deren Mittelpunkt die alte Seestadt Heilos war, wurden die nach ihr benannten Aufständischen, die Heiloten, zu rechtlosen Staatsflaven herabgedrückt.

Die Spartiaten hatten also alles beste Land für sich; aber sie durften es weder veräußern noch vermehren. Unverändert gingen die Ackerlose als Majorate vom Vater auf den Sohn, und die Könige wachten über die Erhaltung der hergestellten Ordnung; sie sorgten, daß die Spartiaten rechtzeitige Ehen schlossen, damit es nie an Erben des Kriegerlozes fehle; sie hoben kinderlose Ehen auf und sahen darauf, daß die Erbtöchter landlose Mitglieder der Kriegergemeinde heiratheten.

Uebrigens waren die Spartiaten nicht nur, wie die kretischen Dorier, Hüter des Gemeinwesens, sondern auch dessen gesetzliche Leiter. Bei jedem Vollmond mußte der König die Spartiaten versammeln, und an diesem Gemeindetage, der zugleich eine Heerschau war, wurden die öffentlichen Angelegenheiten

und insbesondere auch Kriegserklärung und Friedensschluß durch den Buruf der Gemeinde entschieden.

Die Vorschriften, welche Lykurgos über Lebensweise und Manneszucht der Kriegergemeinde gab, erinnern in vielen Punkten an die Einrichtungen der Dorischen Kriegerkaste Kretas. Auch ihm kam es darauf an, daß die Wehrkraft, deren Besitz der Staat mit seinem besten Boden erkauft hatte, diesem ungeschwächt erhalten bleibe. Darum wurden alle die Sitten, mit denen die Dorier so machtvoll und unwiderstehlich in die weichere Achäerwelt hereingetreten waren, in voller Strenge hergestellt und mit der ganzen Schärfe des Gesetzes gehütet. Diese Strenge schien um so nöthiger, als die Ueppigkeit der Thallandschaft zu behaglichem Leben aufforderte. Der Staat wahrte sich das Recht, die Spartiatenkinder gleich nach der Geburt körperlich prüfen und die untüchtigen aussetzen zu lassen, damit sie kein Ackerlos erben. Auf der andern Seite machte er aber auch die Ergänzung mit frischem Blute möglich, indem er Kinder, welche nicht aus reiner Dorierehe stammten, falls sie nur die ganze Schule der von Lykurgos vorgeschriebenen militärischen Erziehung durchgemacht hatten, in erledigte Ackerlose und damit in die herrschende Doriergemeinde eintreten ließ. Also Mannszucht und Ausbildung machten den Spartiaten, nicht allein das Blut der Ahnen.

Uebrigens schärfte Lykurgos die kretischen Einrichtungen noch. Kreta ließ die jungen Dorier bis zur Jugendreise im Vaterhause; Sparta nahm schon den siebenjährigen Knaben in öffentliche Zucht und stellte ihn in seine Abtheilung ein, wo er genau wie alle andern schablonemäßig geübt und abgehärtet wurde. Um das Widernatürliche, das in solcher Erziehung lag, aufrecht erhalten zu können, bedurfte es einer Absperrung des ganzen Staates, die denn auch mit großer Schärfe durchgeführt wurde. Wachtposten standen an den Pässen und hüteten das schon so versteckte Eurotasthal; niemand kam ohne Meldung hinaus oder herein; das Reisen wurde unmöglich gemacht, das Auswandern eines Spartiaten der Defertion gleich geachtet und mit dem Tode bestraft. Endlich ward die dem Jünglinge gewährte Bildung so eigenthümlich beschränkt, daß er sich nur in der Heimath wohlbefinden konnte, da er im übrigen Hellas sich stets unbeholfen und beengt sah.*)

Die Stadt Sparta war aus dem Lager hervorgegangen, welches die Dorier den achäischen Amykläern gegenüber errichtet hatten. Ein langes Kriegslieben hatte hier gewöhnt; in gewissen Abtheilungen zu lagern, zu kochen und zu speisen. Lykurgos machte die Zellgenossenschaft auch für den Frieden zu

*) Curtius a. a. D.

einer dauernden Einrichtung, und Herodot nennt von all' den eigenthümlichen spartanischen Einrichtungen die gemeinsamen Male, die Syssitien zuerst.

Jeder Spartiat, welcher das 20. Jahr zurückgelegt hatte und damit feld-dienstfähig geworden war, mußte sich einer Zeltgenossenschaft anschließen. In der Regel bestand eine solche aus 15 Mann, die den Eid geleistet hatten, einander nicht zu verlassen und also eine Eidgenossenschaft, (Enomotie) bildeten. Eine solche Enomotie war zugleich die unterste Heeresabtheilung. Ihrer zwei bildeten eine Triakas. Größere Abtheilungen waren nachmals die Lochen. So war der dorische Adel in steter Kriegsbereitschaft bei einander; er wohnte nicht nur in Sparta, sondern er stand dort in Garnison und zwar immer auf Kriegsfuß.

In dieser Verfassung durchfocht Sparta die schweren Kriege mit Messenien, die es mehr als einmal an den Rand des Abgrunds führten. Es war vorzugsweise der kleine Krieg, der so kraftverzehrend wirkte. Der Widerstand der Messenier knüpft sich an die Namen ihrer wackeren Könige Aristodemos und Aristomenes; auf spartanischer Seite ward kein Mann berühmter als der begeisterte ionische Dichter Tyrtaos. Aus seinen Elegien vermag man ein deutliches Bild der damaligen Kampfweise zu gewinnen:*)

Schreite denn jeder beherzt vorwärts, in den Boden die Füße
Fest eindrückend, die Zähn' über die Lippen geklemmt,
Brust und Schulter zumal und hinabwärts, Hüften und Schenkel
Hinter des mächtigen Schild's eherner Wölbung gedeckt.
Hochher schwing' er zum Wurf in der Rechten die wuchtige Lanze
Und furchtweckend vom Haupt flattere der Busch ihn herab.
Fuß an Fuß mit dem Gegner und Schild andrängend dem Schilde,
Daß sich der Helm mit dem Helm streift und der Busch mit dem Busch.
Brust an Brust dann such' er im Kampf ihn niederzustrecken,
Sei's mit des Schwerthiebs Kraft oder dem ragenden Speer.
Also die starrenden Reihn andringender Feindesgeschwader
Wirft er zurück und dämmt mächtig die Woge der Schlacht.
Aber bezwingt ihn der Tod im Vorkampf: seinem Erzeuger,
Seiner Gemeind' und Stadt bringt er verklärenden Glanz;
Nimmer im Dunkel erlischt sein Ruhm und gepriesener Name,
Und der begrabene lebt als ein Unsterblicher fort.

Nach der Unterwerfung Messeniens wandten die Spartiaten ihre Waffen auch gegen Argos und Arkadien und bezwangen um das Jahr 600 namentlich Tegea. — Alle diese Kriege gleichen sich: es sind Feldzüge von wenigen

*) Schlachtgesang des Tyrtaos aus den Elegien zusammengestellt. Uebersetzt von C. Geibel.

Monaten ohne Zusammenhang in den Operationen, feldzerstörerische Raubzüge, bei denen die Städte nicht belagert, sondern blokiert werden, indem man in ihrer Nähe einen geeigneten Platz besetzt und durch Plünderungszüge in das Gebiet der Stadt die Bürger zum Nachgeben bestimmt. *)

Daß bei ihrem festen Zusammenhalte die adlige Kriegsgemeinde auch politisch eine große Macht entwickelte, läßt sich denken. Allmählig ging alle wirkliche Gewalt auf den Sicherheitsausschuß des Adels über, auf die fünf jährlich wechselnden Ephoren, denen die Könige gehorchen sollten wie Kinder den Vätern. Diese Einrichtung gewann feste Formen zu einer Zeit als die Spartaner aus zunehmender Leppigkeit und einer gewissen weichlichen Erschlaffung, die sich zu Anfang des 6. Jahrhunderts eingestellt hatte, in gewaltigster Weise durch den energischen Theilon emporgerüttelt wurden. Theilon ist eine echte Soldatennatur von strenger, herber Größe. Für das Schwerste und Mühsamste erklärte er: Geheimnisse zu bewahren, seine Mühe gut zu verwenden und Unrecht erdulden zu können. Er forderte mit Entschiedenheit, daß zum Besten des Ganzen der spartanische Edelmann auch Unrecht, Kränkung und Zurücksetzung geduldig ertragen müsse. Schroff tritt er dem Streben nach Erwerb und Genuß entgegen, und mit einer fast beispiellosen Konsequenz führt er die Spartiaten zur alten lykurgischen Einfachheit zurück. Das gesetzliche Organ dazu wurden die Ephoren. Wenn sie im Herbst ihr Amt antraten, ließen sie durch den Herald verkünden: die Spartiaten hätten den Schnauzbart zu scheeren und den Befehlen zu gehorchen, sonst würden sie deren Schwere empfinden. — Man glaubt König Friedrich Wilhelm I. von Preußen reden zu hören! — Es wäre gegen den militärischen Charakter Spartas gewesen, wenn nicht alles, was die Behörden zu sagen hatten und was man ihnen erwiderte, ohne Umschweife so kurz wie möglich gesagt worden wäre. Theilon haßte lange Reden, traf aber mit knappem Kernwort den Nagel auf den Kopf. Er ist der Urheber der berühmten „lakonischen Kürze“. Die Bildung des spartanischen Adels wurde nun vollends eine ausschließlich praktische, und seine Erziehung galt nicht nur als eine, sondern als die Existenzfrage des Staates schlichthin. Die Stadt Sparta verwandelte sich in ein großes Erziehungshaus, in welchem jede höhere Altersstufe die jüngere drillte. Es wurden Ritterakademien gebaut, welche die gesammte Jugend von 7. bis zum 30. Jahre, also 8—9000 Köpfe aufnehmen konnten und welche Turn-, Musik- und Schlaffäle enthielten. Hier wurden die Knaben in kleinen Abtheilungen (Klen) unter besonders tüchtigen Genossen eingetheilt. Das Haar ward ihnen kurz geschoren; ohne Decken schliefen sie auf Heu und Stroh, vom

*) Müstow und Köchly a. a. D.

15. Jahre an auf Schilf, das sie selbst am Eurotas brechen mußten. Sommer und Winter gingen sie barfuß und spärlich bekleidet. Selbst das knappe Wollenhemd, den Chiton, mußten sie im 12. Jahre ablegen und sich mit dem kurzen Mantel, dem Tribon, begnügen. Die Kost wurde absichtlich so karglich gereicht, daß der Knabe gezwungen war, Lebensmittel zu stehlen. Wurde er aber ertappt, so setzte es Peitschenhiebe. Er sollte nicht nur Hunger und Durst ertragen lernen, sondern auch listig und gewandt werden. Geißelproben übten im Ertragen von Schmerzen. Der gymnastische Kursus, den diese Kadetten durchmachten, hatte nicht, wie in andern hellenischen Gauen, allseitige Ausbildung in Kraft und Anmuth zum Ziel, sondern lediglich militärische Tüchtigkeit. Vom Tanze betrieb man lediglich die kriegerischen Arten, vor Allem die kretische Pyrrhiche, eine Nachahmung jeder Art des Angriffs mit Bogen und Wurfspeer, Stoß und Schlag und jeder Vertheidigungsweise durch Seitensprung, Zurückweichen, Niederducken und Emporspringen. Auch in der Rüstung und in Schaaren wurde die Pyrrhiche getanzt. Daneben übte man die Chorreigen mit ihrem Gleichschritte, ihren feierlichen Wendungen, Kontremärschen und Abschwenkungen, in denen man die Grundzüge der spartanischen Elementartaktik erkannt hat und deren sichere fehlerlose Ausführung von Seiten der lakedämonischen Lochen vor und während der Schlacht noch zur Zeit des Xenophon Gegenstand bewundernden Neides für die Exerziermeister anderer Stämme war. *) — Die Musik wurde nur so weit gelehrt als ihre Chorlieder, die Prosodien und Päane, den Kultusreigen oder die Pyrrhiche zu begleiten hatten. Dazu erlangen die begeisternden Marschlieder des Thyrtäos aus den messenischen Kriegen, die Embaterien, welche gleich den Parodoi, den Einzugsliedern der tragischen Chöre in Athen, anapästische Rhythmen hatten, die unwillkürlich zu lebendigem Gleichschritt einladen. — Von Instrumenten wurde die Flöte zur Begleitung des Waffentanzes und der taktischen Evolutionen beibehalten, und der Aufmarsch zur Schlacht begleiteten die Töne der alten siebenseitigen Kithara Terpanders. Die Musik war übrigens das einzige Element, welches die geistige Seite der Erziehung vertrat. Lesen und Schreiben gehörte niemals zum System derselben, wenn es auch nicht verboten war, sich diese Kenntniß zu verschaffen. Wie Sparta, dem Rathe des Drakels zufolge, keinen geschriebenen Gesetzen gehorchte, so sollte auch die Jugend, was ihr zu

*) Einleitung zu Köchly und Küstow: „Griech. Kriegsschriftsteller. II. Die Taktiker. Leipzig 1855. — „Es ist daher die schon von andern Forschern geltend gemachte Analogie zwischen dem dorischen Choros und dem dorischen Lochos weder zufällig noch oberflächlich: hat sie sich doch theilweise noch in dem tragischen Chore der Athener erhalten, der durch Zerfallung des ursprünglich dorischen Dithyrambenschores von 50 Personen hervorging und schon durch diese Zahl an die Pentekostis, die Unterabtheilung des spartanischen Lochos, mahnte.“

wissen noth thue, nicht aus Schriftrollen, sondern ausschließlich im Umgange mit den Männern lernen.

Mit dem 18. Jahre traten die Jünglinge aus den Kadettenhäusern und durften Haar und Bart (mit Ausnahme des Schnurrbarts) wachsen lassen. Sie hießen nun bis zum 20. Jahre Melleirenes (werdende Jünglinge) und wurden mit Einübung des kleinen Krieges beschäftigt. Jährlich hielten sie auf einer Insel die festliche Schlacht ab, bei der es darauf ankam, die Gegner in's Wasser zu drängen.*) Vom 20. bis zum 30. Jahre hießen sie Eirenes (Jünglinge), wohnten in besonderen Kasernen und waren gezwungen, unter Aufsicht den vorgeschriebenen Leibübungen obzuliegen. Das Ziel ihres Ehrgeizes war, unter die Zahl der 300 Hippeis aufgenommen zu werden, welche als die Blüthe der spartanischen Jugend erscheinen. Diese Ritter standen im Frieden den Ephoren zur Verfügung; im Kriege begleiteten je 100 von ihnen jeden König in's Feld. — Die Disziplin war eisern. Man meinte keineswegs, daß die Prügelstrafe dem Muth und dem Ehrgefühl der Soldaten schade. Jeder Knabe, jeder Jüngling hatte den Stock jedes Spartaners und vor Allem die Peitschenträger des Generalgewaltigen zu fürchten, der die Erziehung überwachte — und dies durch die ganzen 23 Jahre, welche der Kursus dauerte. Cheilon hielt dafür, daß der der Stärkste sei, welcher unter dem härtesten Zwange aufgewachsen wäre.**)

Als besondere Vorübung für den Krieg galt die Beaufsichtigung der Heiloten, welche den 300 Jünglingen übertragen war, die alljährlich den Ephoren zur Verfügung gestellt wurden. Diese mußten, das Schwert an der Seite, den ganzen Winter das Land durchstreifen, um die Heiloten in ihrer Mußezeit zu beobachten und zu behorchen. Dies Geschäft hieß, der Heimlichkeit wegen, die Krypteia. Auf die Meldungen der Jünglinge hin befahlen ihnen die Ephoren, welche der Sklaven schärfer zu beobachten, welche sofort schnell und geräuschlos aus dem Wege zu räumen seien. Auch dies Amt lag den zur Krypteia Befehligen ob, deren Dienst sie somit nöthigte, während der schlechten Jahreszeit beständig und zwar unbeschützt unterwegs zu sein, ihren Unterhalt selbst zu besorgen, stets zu bivakiren und dabei alle List in Anwendung zu bringen, den Feind auszuspähen und plötzlich meuchlerisch zu überfallen. Die ihnen aufgetragenen Mordthaten gewöhnten die jungen Krieger auch frühzeitig an Blutvergießen — der Gipfel des pädagogischen Systems der Spartiaten!***)

Indeß, es fehlte auch nicht an idealeren Momenten. Die ganze Jugend

*) Pausanias. III.

***) Thukydides. I. 84.

****) Max Duncker a. a. O.

vereinigte sich zu gymnastischen und orchestrischen Spielen an dem großen Apollofeste der Karneen um den Adel; und an solchen Tagen mochte der Chor der Greise singen: „Wir waren einstmals krafterfüllte Männer!“ und der Chor der Männer antworten: „Wir aber sind es; hast du Lust, versuche es!“ worauf dann der Chor der Knaben einfiel: „Wir werden einst noch viel gewaltiger sein!“ *)

Uebrigens dauerte mittelbar die Zucht des Staates auch noch nach dem 30. Lebensjahre fort. Alle Einrichtungen bezogen sich auf Heranbildung eines starken, kriegstüchtigen Menschenschlages, selbst die der häuslichen Verhältnisse zwischen Eheleuten. Auch die Mädchen stärkten den Körper durch Leibesübungen, um ein kräftiges Geschlecht zur Welt bringen zu können, ja sie übten, nur leicht gekleidet, vereint mit den Jünglingen, um diese gewissermaßen zu stählen gegen den allzuleichten Reiz weiblicher Schönheit. — Der Begriff hingebender Tapferkeit umfaßte alle Tugenden; Feigheit war die fürchterlichste Schande. Wer vor dem Feinde geflohen war, durfte nie mehr in öffentlicher Versammlung erscheinen; er hatte Stockschläge zu dulden wie ein Unmündiger; das Haar wurde ihm zur Hälfte geschoren; er mußte in geflickten Chiton einhergehen, jedem ausweichen und vor Jüngeren aufstehn; während der Chorgesänge der Feste wurde er an einem schimpflichen Plage öffentlich ausgestellt, und oft endete freiwilliger Tod solch schmachvolles Leben. — Man sagte, es gehöre viel Muth dazu, als Spartaner feige zu sein. — „Mit oder auf diesem Schilde!“ rief die spartanische Mutter dem Sohne zu, den sie zum Kampfe ausrüstete. „Noch einen Schritt vorwärts!“ rieth die andere, als der Sohn sich über die Kürze seines Schwertes beklagte, **) und sie weinte nicht um den Sohn, der im Gefechte blieb, sondern um denjenigen, der den gefallenen Feldherrn überlebte.

Sokrates läßt den spartanischen König Archidamos sagen:*) „Jedermann ist offenbar, daß wir uns von den übrigen Griechen weder durch die Größe unserer Stadt noch durch die Menge unserer Bevölkerung hervorthun, sondern dadurch, daß wir unsere öffentliche Zucht gleich der eines Heerlagers eingerichtet haben, wo Alles gehörig in einander greift und den Befehlen der Vorgesetzten pünktlich Folge geleistet wird.“ — Auch Platon urtheilt, daß die spartanische Verfassung die eines Heerlagers sei und zur soldatischen Tüchtigkeit ausbilde, nicht aber zur wahren politischen Trefflichkeit, in welcher jene Tüchtigkeit ebenfalls, ja in noch höherem Maße, doch nur als ein Theil des Ganzen

*) Pausanias III und Plutarch: Lykurg. c. 21.

**) Diese Kürze des lakonischen Schwertes war den Athenern Gegenstand des Spottes.

***) Sokrat. Archid. § 81.

enthalten sei. *) Die Abweichung des spartanischen Heerbannes von dem der andern hellenischen Staaten besteht eben darin, daß die Spartaner ausschließlich Soldaten waren. Während die übrigen Kantone von Hellas, namentlich die Seestädte, zu einem lebhafteren, industriellen und kommerziellen Treiben gelangten, war Sparta absichtlich zum Landbau und zur alten bäuerischen Genügsamkeit zurückgekehrt. Die Griechen erstaunten im 5. Jahrhundert darüber, daß diese Edelleute so grobe Kleider trugen und fortfuhren, ihre schwarze Suppe zu essen. Während die anderen hellenischen Bürger nur im Kriegsfall Soldaten aus dem Stegreif wurden, gab es in Sparta allein eine stehende Armee, welche in beständiger Übung geschult ward und welche gleichbedeutend war mit der Bürgerschaft selbst. **) Als einst ihre Bundesgenossen darüber murrten, daß sie, so viele an Zahl, den weit weniger zahlreichen Spartiaten immerfort Heeresfolge leisten mußten, ließ der zufällig anwesende König Agisilaos aus dem gemischt sitzenden Haufen zuerst die Töpfer, dann die Schmiede, darauf die Zimmerleute und so fort die übrigen Handwerker und Gewerbsleute aufstehn. Und als nun von den Bundesgenossen fast alle aufgestanden waren, von den Spartiaten aber kein einziger, da rief er lachend: „Nun seht ihr, wie viel mehr Soldaten wir gestellt haben, als ihr!“ ***)

Die Gesamtbevölkerung Lakoniens dürfte auf höchstens 400,000 Seelen zu veranschlagen sein. Davon waren mindestens die Hälfte Staatsklaven, Heiloten. — 140,000 gehörten zur Klasse der Perióken, und nur etwa 60,000 Köpfe dürften dem Spartiatenvolke, der regierenden Gemeinde der Edelleute angehört haben. — Das Heer Lakadämons aber setzte sich aus allen drei Bevölkerungsstheilen zusammen. †)

Jeder Spartiat gehörte bis zu seinem sechzigsten Lebensjahre dem Heerbann an. Das aktive Heer bestand aus den Männern vom 20. bis zum 45. Jahre; den älteren lag der Garnisondienst im Lande ob; denn die Lage Spartas erlaubte niemals, daß der gesammte Heerbann in's Feld zog. Dieser zerfiel in 6 Mores. Jede Mora hatte 2 Lochoi, der Lochos 4 Pentekostyen, d. h. Fünfzigschaften, und die Pentekostys 2 Enomotien. Die Enomotie hatte also in der späteren Zeit nicht mehr 15 sondern 25 Mann, und die Zusammenstellung zweier Enomotien zu einer Triakas fiel fort. Alle 6 Mores gaben bei der Normalstärke der Pentekostyen von 50 Mann eine Gesamtstärke von 2400 Mann. Geschichtlich lassen sich jedoch Abweichungen nachweisen,

*) Gesetze B. II.

**) Max Dunder. a. a. D.

***) Plutarch: Agisilaos. c. 26.

†) Schömann: Griechische Alterthümer: I. 3. Aufl. Berlin 1871.

Grenzboten I. 1878.

weil die Enomotien nicht immer gleiche Stärke hatten. *) — Uebrigens rückten normalmäßige, lediglich aus Spartiaten bestehende Moren selten oder niemals wirklich in's Feld; vielmehr nahmen sie ebensowol die mit den Spartanern vereint als Hoplitzen dienenden Periöken auf; denn auch diese waren seit dem Ende des 6. Jahrhunderts zum Kriege verpflichtet und wurden fleißig für denselben vorbereitet. Ungern aber zog man diese Lakedämonier zweiter Klasse in demselben Verhältnisse zum Dienst heran wie die Spartiaten, und obgleich ihre Anzahl mehr als doppelt so groß war als die der dorischen Edelleute, so vermied man doch so lange wie möglich, ihren Auszug stärker zu machen als den der Spartiaten. Mit der Zeit wurde das freilich anders. In der Schlacht bei Plataä fochten neben 5000 spartanischen Hoplitzen ebensoviele Periöken und außerdem noch etwa 5000 Leichtbewaffnete. Leonidas hatte bei Thermopylä 700 Periöken und nur 300 Spartaner. Bei Leuktra fochten 4 lakedämonische Moren, die wenigstens 2000 Mann enthalten mußten; es waren aber nur 700 Spartaner dabei; der Rest muß also aus Periöken und vielleicht Neomodern, d. h. solchen Männern bestanden haben, welche, ohne dorischer Abstammung zu sein, doch als Spartiaten erzogen waren. **) — Ein Theil der Periöken, die sog. Skiriten, ein Stamm arkadischer Abkunft, bildete ein besonderes Korps Leichtbewaffneter, das vorzugsweise zum Vorpostendienst, zu Vorhut und Nachhut verwendet wurden und in der Schlachtordnung seine bestimmte Stelle auf dem linken Flügel hatte. ***) — Auch der Heiloten bediente sich der Staat zum Kriege. Sie waren theils den Hoplitzen als Schildknappen zugewiesen; theils fochten sie mit Schleuder und Wurfspeer; theils wurden sie zum Troß, zum Herbeischaffen von Bedürfnissen, zum Schanzen u. dgl. verwendet. Wie groß aber die Sorge vor ihnen war, beweist u. A. die Thatsache, daß im peloponnesischen Kriege einmal die Aufforderung erlassen wurde, alle diejenigen Heiloten, welche sich besonders hervorgethan zu haben glaubten, möchten sich melden, um zur Belohnung die Freiheit zu erhalten, und daß dann, als sich gegen 2000 gemeldet hatten, diese zwar mit Kränzen geschmückt und für frei erklärt, bald darauf aber sämmtlich auf heimliche Weise aus dem Wege geräumt wurden. †)

Die Militärhierarchie Lakedämons war vollkommen durchgebildet. An der Spitze stand ursprünglich immer einer der Könige, dem ein Drittel

*) Ich folge in diesen Punkten den Anschauungen Schömanns und Duncers, welche mir hier zutreffender erscheinen als die von Köchly u. Rüstow vertretenen.

**) Herodot IX; Diodor XI; Xenoph. Hellenika. VI.

***) Xenoph. De republ. Lac. 12.

†) Thukydides IV.

der Beute gehörte. Seitdem die Unternehmungen Spartas jedoch umfassender geworden, bestellte man auch andere Männer zu Anführern, welche dann den Titel der Strategen erhielten. Die dem Könige oder dem Strategen zunächst untergeordneten Befehlshaber waren die Polemarchen, deren es zu Xenophons Zeit sechs gab und denen wieder die Lochagen, die Pentekosteren und die Enomotarchen unterstanden. „Das ganze Heer“ sagt Thukydides setzte sich gleichsam aus einer Kette von Befehlshabern zusammen, deren in einandergreifendes Wirken die schnellste und pünktlichste Ausführung jedes Befehls sicherte, sobald der Feldherr ihn nur ausgesprochen.“*) Diese taktische Virtuosität besaß kein anderes Heer. Während bei den übrigen Griechen jedes Kommando vom Heerführer selbst dem Herolde gegeben und von diesem laut ausgerufen wurde, hörte man bei den Spartanern keinen Laut. Leise gingen die Befehle von einer Rangstufe zur anderen. Während die Hopliten anderer Stämme Richtung und Fühlung so gut bewahrten als es eben gehen mochte, marschirten die Spartaner in bewunderungswürdiger Haltung ruhigen Schrittes ohne Uebereilung nach dem Takt ihrer zahlreichen Pfeifer stets geschlossen und stets in der Richtung. Während die Bürgersoldaten der übrigen Kantone bei unerwarteten Bewegungen stets in Unruhe und Aufregung geriethen, wurde von den Spartanern jeder Aufmarsch, jede Frontveränderung mit größter Leichtigkeit und Sicherheit ausgeführt. Immer sah man die Rottenführer dem Feinde zunächst im ersten Gliede bleiben. Ihr Exerzierreglement hielten die Spartaner geheim, ebenso den Organismus des Heeres. Nicht in der Volksversammlung wurde die Stärke des Auszugs festgestellt, sondern die Ephoren gaben in aller Stille den Befehl zur Bereitschaft und zum Ausrücken. Dabei wurden nur die Altersklassen angegeben, welche einzutreten hätten, und den unterworfenen Ortschaften die Bestellung einer gewissen Zahl von Handwerkern und Troßknechten aufgegeben. Alles das geschah jedoch im größten Geheimnis, und es war nicht leicht, die Stärke der spartanischen Armee zu kennen, mit der man es zu thun hatte. Bevor das Heer aufbrach, opferte der König dem Zeus, und wenn die Zeichen günstig schienen, so zündete der Pyrrhoros an der Flamme des Altars das Feuer an, welches er noch uralter, fernster Vorzeit entflammender Sitte, dem Heere voraufzutragen hatte. Auch an der Grenze wurde wieder geopfert, und es fehlt nicht an Beispielen, daß spartanische Heere wieder zurückkehrten, weil das Grenzopfer unglücklich ausfiel. Ein altes Holzbild der sich umschlungen haltenden Dioskuren, der Schutzgötter Spartas, begleitete die Könige in's Feld und bot dem Heer das Vorbild rüstigen Kampfes und treuer Waffenbrüderschaft.

*) Thukyd: V. Vergl. Plutarch. Pelop. c. 23.

Die Rüstung der spartanischen Hopliten bestand bis zu den ersten Perserkriegen lediglich in Helm, Schild und Schurz.*) Weinschienen und Harnisch kommen erst später allgemein vor; und zwar scheinen die Weinschienen für wichtiger gegolten zu haben als der Brustschutz, wenigstens sind auf Vasenbildern die Knemiden bei unzählig vielen Figuren angedeutet, denen der Harnisch fehlt. Alle Spartiaten bekleideten sich vor Beginn des Kampfes statt mit den ungefärbten Wollkitteln, welche sie daheim trugen, mit purpurfarbigen Gewändern und schlangen Kränze um Haupt oder Helm. — Die Leichtbewaffneten Lakonen trugen auch in der Schlacht ihre breitkrämpigen Hüte und entbehrten jedes metallenen Schutzes. — Von der Strenge der Lebensweise, welcher die Spartiaten daheim unterworfen waren, wurde im Felde manches nachgelassen, sodaß das Lagerleben leichter und angenehmer war als das in der Stadt. Auf dem Marsche wurden Schild und Helm dem Sklaven übergeben; nur vom Speere trennte sich der Krieger nie. Die Marschfähigkeit war durch diese Einrichtung sehr gesteigert. Die 2000 Spartiaten, welche dem marathonischen Schlachtfelde zueilten, legten den Weg von Sparta dahin in 3 Tagen zurück, also auf den Tag mehr als 8 Meilen — eine eminente Leistung, die allerdings auch damals schon als etwas Unerhörtes bewundert wurde.

Das Kriterium der dorischen Taktik ist das Fußvolksgesecht mit kurzen Stoß- und Schlagwaffen. — „Als die Urväter aus dem Tempe-Thale aufbrachen, um neue Sitze zu suchen, da galt es zunächst, auf den Ebenen Thessaliens sich vor den Angriffen schwärmender Reitervölker zu schützen; dann in Hellas und im Peloponnes mußten die Dorier den Koffen und Streitwagen des ritterlichen Adels der Mynier und Achäer begegnen. Gegen beiderlei Feind gab es Eine Wehr und Waffe: — wie im dorischen Volke trotz höherer Ehre gewisser Geschlechter dennoch die einzelnen Volksgenossen gleiche Rechte und Pflichten hatten, so schlossen sie, die der gebirgige Boden der Heimath nothwendig zu Fußkämpfern gemacht hatte, sich zu der lebendigen Mauer der Hoplitensphalanx zusammen, von deren Schilden der Anlauf der Kentaurenföhne abprallte, vor deren Speißen Mann und Roß der adeligen Einzelkämpfer erlagen. . . Diese alte dorische Hoplitentaktik war aber zugleich der naturwüchsigste Ausdruck des gemeinsamen Volkslebens in festlicher Versammlung und feierlichem Zug, sei es zum Dienste der Götter, sei es zur Ausübung der staatlichen Bürgerrechte; sie ist die hergebrachte Form auf Turn- und Tanzplatz, und in dieser ihrer ursprünglichen Schönheit und bedeutungsvollen Heiligkeit leuchtet sie noch tief in die geschichtliche Zeit hinein. Die Dorier haben die althellenische Taktik nicht erfunden, sondern geschaffen, nicht erlernt, sondern gelebt.**)

*) D. Müller: Die Dorier II.

**) Rüstow's Einleitung zu den griechischen Taktikern.

Das Geheimnis der spartanischen Fechtart ist der feste Zusammenhalt. Mit Recht sagte Damaratos dem Keryes: Einzelnen möge der Spartiat dem einzelnen Gegner erliegen; aber zu Hauf seien die Spartiaten die besten der Sterblichen. Indem sie frei seien, seien sie es doch nicht ganz. Ihr Herrscher sei das Gesetz und dies gebiete ihnen, nicht der Uebermacht zu weichen, sondern in Reih und Glied verharrend, zu siegen oder zu sterben.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Phalanx ist Block oder Walze; und in solcher Form erscheint die Schlachtordnung der Dorier in der That. Die Tiefe der Phalanx war sehr verschieden. Wo man wenig zahlreiche aber vorzügliche Truppen hatte, wie sie eine gute spartanische Mora darbot, da bedurfte es nur weniger Glieder. Es wird berichtet, daß die Spartiaten sogar einstmal's Einen Schild hoch, also in Einem Gliede, die Arkader besiegt hätten.*) Man darf annehmen, daß die spartanischen Hopliten anfangs meist 4 bis 6 Mann tief standen; später ist die Aufstellung der Spartiaten 8 Mann hoch; diese allein machten jedoch die Phalanx nicht aus; sie gleichen vielmehr der Säulenhalle, welche zwar das edelste Bauglied des Tempels bildet und das ganze Gebälk desselben stützt und trägt, hinter der sich aber doch noch eine Wand erhebt. Hinter den Spartiaten standen die Heiloten. Deren hatte schon jeder Periök einen mit sich; von den Spartanern aber weiß man, daß ein jeder mehre Schildknappen, bei Platää z. B. deren sieben, bei sich hatte. Diese rangirten sich nun hinter den Herren, und so bekam die Phalanx immerhin eine sehr bedeutende Tiefe, sodaß sie nicht als Linie, sondern als geschlossenes Rechteck erschien. — Die ersten Glieder der Heiloten schleuderten über und durch die Reihen der Hopliten Wurfspieße und Handsteine, und da nach dem Einbruch in den Feind die Geschlossenheit der Speerkämpfer naturgemäß aufhörte, ja wegen der Art wie der Spieß gehandhabt wurde, aufhören mußte, so drangen nun die Heiloten in die Zwischenräume; und während die Hopliten, sobald die Spieße zerbrochen zum Schwerte greifend, rastlos vorwärts stürmten und hinter sich ein von Verwundeten wimmelndes Erntefeld ließen, folgten die Heiloten Schritt vor Schritt, brachten ihre gefallenen oder verwundeten Herren in Sicherheit und schlugen die liegen gebliebenen Feinde mit Keulen und Knütteln vollends todt. — Von dieser mannigfachen Thätigkeit stammen die verschiedenen militärischen Bezeichnungen für die Heiloten: Gymneten, d. h. Ungerüstete, wegen des Mangels an Schutzwaffen, Grykterez, Retter, und Korynepholen, Keulenträger.

Bezeichnend ist es, daß die Leichtbewaffneten durchaus kein selbständiges Gefecht haben; sie unterstützen lediglich den Hoplitenkampf; sie sind ein die-

*) Tradition bei Polyän 2, 1.

nendes Glied des Nahkampfes, dieses alleinherrschenden Schlachtprinzips der Dorer.*)

Eine noch geringere Rolle als jene Leichtbewaffneten spielte die Reiterei. Diese Truppengattung ist zwar überhaupt bei den Griechen, mit Ausnahme der Thessaler, schon der Beschaffenheit des Landes wegen, immer nur von untergeordneter Bedeutung gewesen; die Spartaner aber scheinen sie ganz besonders vernachlässigt zu haben. Wie im Laufe des 9. Jahrhunderts der Hoplitenkampf die alte Schwarmfechtart verdrängt hatte, so war ein Jahrhundert später der Ritterdienst an die Stelle der Streitwagen getreten. In Sparta wurden nun aus der Zahl der jungen Männer 300 der tüchtigsten und wohlhabendsten ausgelesen, welche als Hippeis zu Roß in's Feld zogen und denen die Könige 3 Hippagreten als Führer ernannten. Diese Einrichtung scheint jedoch sehr früh in Verfall gekommen zu sein. Zu Xenophons Zeit waren Haltung und Ausrüstung der Rosse den Reichen als eine Liturgie auferlegt, d. h. als eine jener Leistungen, die dem Staate zwar nichts einbrachten, ihm aber eine Ausgabe ersparten. Zum Reiterdienste nahm man die schwächsten Leute, welche im Kriegsfall auf jene, ihnen nicht gehörenden, fremden Pferde gesetzt wurden, ohne daß man von irgend einer Vorübung hört. Die 300 Hippeis stiegen unter solchen Umständen natürlich nicht mehr zu Pferde; der Rittername war ein leerer Titel geworden; die Reiter bestanden vielmehr fast durchweg aus Periöken und nur ihr Befehlshaber, der Hipparmostenes, war unter solchen Umständen Spartiat. — Zu jeder Mora der Hopliten gehörte auch eine Reiterabtheilung; indessen weiß man weder etwas von ihrer Stärke noch von ihrer taktischen Verwendung.**)

Bei der ausgezeichneten Ausbildung der Spartiaten trugen ihre Waffen unter einigermaßen gleichen Umständen meist den Sieg davon, und das erfüllte sie mit großer Zuversicht. Uebrigens galt ihnen ein durch Klugheit gewonnener Sieg dankenswerther als ein mit vielem Blut erkaufter; für jenen opferten sie dem Ares ein Rind, für diesen nur einen Hahn. — Nach dem gewonnenen Sieg den Feind weit zu verfolgen, verbot das Gesetz, weniger wohl aus Großmuth als aus Klugheit. Man meinte, der Feind werde sich eher entschließen, das Feld zu räumen, wenn er wisse, daß er nicht hart verfolgt würde.***) Ueberdies lag die Stärke der Spartiaten in ihrer Geschlossenheit; diese war nach dem Handgemenge dahin, und leicht konnte eine zu lange Fortführung des Gefechts den Spieß umdrehen.

Die Lager der Spartaner wurden im Gegensatz zu denen der übrigen

*) Müstow und Köchly: Geschichte des griechischen Kriegswesens.

***) Schoemann: Griechische Alterthümer.

***) Plutarch: Lykurgos c. 22.

Hellenen, welche sie stets im Viereck anlegten, kreisrund abgesteckt. In Feindesland, oder wo ein Angriff zu erwarten, befestigte man sie leicht, wahrscheinlich nur durch eine Verschildung. Wall und Graben anzulegen, scheint nicht üblich gewesen zu sein, wie ja auch Sparta selbst deren nicht besaß. Dagegen war der Wachtdienst vorzüglich, und daß zu diesem auch Reiter verwendet wurden, steht fest. Im Lager durfte niemand ohne seinen Speer umhergehen; die Heiloten mußten außerhalb kampiren.*) — Als Seemacht war Sparta unbedeutend; indeß hat es doch zur Schlacht bei Artemisium 10, zu der bei Salamis 16 Schiffe stellte.***) Bau und Bemannung der Flotte fiel durchaus den Periöken zu; selbst von den Befehlshabern war vielleicht nur der Nauarch, der Admiral, unbedingt ein Spartiat.

Fassen wir alles Gesagte noch einmal kurz zusammen, so stellt sich in den Spartanern ein kleines aber starkes Herrenvolk von Einwandern dar welches, über unterworfenen Urbewohnern sitzend, für sich allein das Waffenrecht in Anspruch nimmt. Unverkennbar zeigt sich in dieser Einrichtung große Ähnlichkeit mit den Kriegerkasten Aegyptens und Indiens, zugleich aber auch ein sehr wesentlicher Unterschied. Am Nil und am Ganges waren es nur Theile des erobernden Volkes, welche die Kaste bildeten, am Eurotas dagegen tritt die Gesamtheit der eingewanderten Dorier als geschlossene Macht der Waffenberechtigten allen anderen Landinsassen gegenüber, ohne diese letzteren der Waffenpflicht zu entledigen. Vielmehr stellten diese politisch rechtlosen Volkstheile: Periöken, Skiriten, Heiloten, ebenfalls ausgehobene Mannschaft zu den Kriegen der Spartiaten und nur die Hoplitenschaaren, der eigentliche Kern des Heeres, bestand vorzüglich aus dorischen Bürgern. Nicht eine Kriegerkaste, ein Volk von Herrschern waren die Spartiaten, und als solches eine Erscheinung, wie sie sich vielleicht nur noch einmal in der Geschichte gezeigt: in jenem erlauchten deutschen Orden nämlich, der über Preußen herrschte und dort den glorreichen Heermeisterstaat erschuf, dessen Nachwirkung und Erbschaft sich nicht selten in unsern preussischen Traditionen vortheilhaft zu erkennen gaben. — Schön und wahr sagt Otfried Müller in seinem berühmten Buche über die Dorier, daß kein Volk den Krieg in dem Sinne und Maße als Kunst angesehen habe, wie die Spartiaten. „Es war ihnen“, so meint er, die Kriegführung fast weniger ein wirkendes, auf Verderb anderer gerichtetes Handeln, als ein darstellendes, welches den schönsten Theil des Volkes in einstimmender und gelenker Bewegung wie einen kräftigen und ebenmäßig ausgebildeten Körper im freudigen Bewußtsein seiner Stärke zeigen sollte.“

*) Schoemann, a. a. D. Im peloponnesischen Kriege scheint die lakonische Reiterei etwa 600 Mann gezählt zu haben.

**) Herodot VIII.

Gleichgerüstet und gleichgekleidet im Purpurgewande, sammelten sich die Spartiaten zum Heereszuge; kleinere Abtheilungen von Gemeindegewissen vereinigten sich aufs Innigste vor dem Kampfe durch Schwur und Grosopfer, und mit Kränzen geschmückt, im Taktschritt, unter Flötenklang stürmten sie vorwärts, und hellerschallend umjubelte sie des Tyrtaos Páan: „Auf, Sparta's gerüstete Jünglinge, auf in die dräuende Woge des Kampfes!“ — Während alle anderen griechischen Städte sich fest ummauert wiesen und von der Akropolis, der Akropolis, als starker Citadelle schützend überragt wurden, lagen die Städte Lakédaimon's offen da; denn als ihr einziger, aber sicherster Schutz galten die Söhne des Vaterlandes selbst. „Besser eine Mauer von Menschen als von Steinen“, so lautete das Wort Lykurgs, ein Wort, in dem sich der Gegensatz zweier fremdster Pole, der des spartanischen und des karthagischen Wesens, mit wunderbarer Energie zusammenfaßt. — Diese Kriegsverfassung ist (freilich nur innerhalb des Herrschervolkes) das absolute Milizsystem in seiner vollen Reinheit. Und so gelangt man bei Betrachtung desselben zu dem wunderbaren Resultat, daß die beiden entlegensten Bildungen: Kastenwesen und Bürgermiliz, auf dem Boden Lakoniens verschwistert wurden, verschwistert durch die Wechselwirkung zwischen der in Folge der dorischen Einwanderung mit Nothwendigkeit gegebenen Stammesgruppierung und der frei wirkenden Macht des griechischen Geistes.

Wie groß aber waren die Opfer, welche für die Erhaltung dieser merkwürdigen Staats- und Heeres-Erscheinung zu bringen waren! — Verzicht auf jeden Genuß und Besitz, auf freie Bildung und Selbstbestimmung war die Grundlage, auf der sich die sogenannte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Spartiaten erhob. „Sie verwandelten sich in einen Ritterorden, zu dem nur lange und asketische Uebungen den Eintritt gewährten und in dem nichts als Dressur und Disziplin, Pflichtgefühl und Tapferkeit galten.“ Es liegt eine erhabene Resignation in der strengen Durchführung dieser Prinzipien, durch welche es der spartanische Adel ja auch thatsächlich erreichte, eine von Hause aus gewaltsame Stellung gegen den normalen Gang der Entwicklung gewaltsam zu behaupten. — Jedoch verbunden mit der eigenen Kasteiung ist auch ein perfider und grausamer Terrorismus gegen die Unterthanen, eine höchst unsittliche Mischung von offener Vergewaltigung und heimlicher Verfehlung. Der Mangel, ja das Verbot jeder individuellen Entwicklung brachte Staat und Heer frühzeitig in einen Zustand unfruchtbarer Erstarrung. Und dies wurde verhängnißvoll für ganz Hellas. Denn da der spartanische Edelmann für sein freundloses Dasein keinen anderen Trost hatte, als den Stolz auf die Macht seines Staates; da er ferner nichts anderes verstand und verstehen wollte als den Krieg, so war Machtausbreitung durch Waffengewalt

die einzige Lösung der spartanischen Politik. „Weil aber“, so sagt Max Duncker, „die Kraft Spartas nicht ausreichte, sich zum alleinherrschenden Staate in Hellas zu erheben, so blieb es bei der Eifersucht gegen jeden andern aufstrebenden Kanton von gesünderen Grundlagen. Diese Eigenschaften Spartas sind es gewesen, welche dem Leben von Hellas vor der Zeit den Todesstoß gegeben haben.“

Mittelalterlicher Stadthaushalt.

Seitdem zuerst Eichhorn einem historischen Verständniß des deutschen Städtewesens im Mittelalter mit seinen ausgezeichneten Untersuchungen „über den Ursprung der städtischen Verfassung in Deutschland“ die Bahn gebrochen hat, ist die Verfassungs- und Rechtsgeschichte unserer mittelalterlichen Stadtrepubliken stets der Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit unserer Rechtshistoriker geblieben. Weniger läßt sich dies von einem andern Gebiet unserer Städtegeschichte behaupten, trotzdem dasselbe der Beachtung vielleicht noch würdiger ist, als jene äußere Geschichte der Städteverfassung. Ich meine das innere Leben der Städte, ihre Verwaltung in finanzieller und polizeilicher Hinsicht. So wichtig ohne Zweifel die städtische Verfassungsgeschichte für die Entwicklung unseres späteren Staatsrecht ist, indem unsere modernen staatsrechtlichen Gestaltungen in zahlreichen Fällen ihre Muster und Vorbilder in den Einrichtungen der alten Stadtrepubliken haben, so ist der Einfluß, welchen die frühzeitige Bildung eines geregelten Haushalts und einer guten Polizei in den Städten auf die Entwicklung der Verwaltung der größeren fürstlichen Territorien ausgeübt hat, jedenfalls ein, wenn schon nicht so offen zu Tage liegender, so doch intensiver und weitergreifender gewesen. Es erklärt sich dies aus dem Umstande, daß, während die Entwicklung der Verfassungsformen eine mehr oder weniger autochthone, aus den besonderen geschichtlichen Grundlagen heraus sich aufbauende, fremdartigen Einflüssen nur wenig zugängliche ist, im Gegentheil auf dem Gebiete der innern Verwaltung eine Herübernahme und Anpassung fremder Formen weit leichter geschehen kann. Wir sehen daher, daß kein Staatswesen ohne einen Komplex der mannigfachsten, oft mit subtilster Feinheit ausgebildeten Verfassungsformen ist, daß aber ebendasselbe bezüglich seiner administrativen Einrichtungen eine Armuth dokumentirt, die an den rousseauischen Naturzustand erinnert. Man nehme nur einmal das Grenzboten I. 1878.